

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 125 (1947)

Artikel: Siegel im mittelalterlichen Basel

Autor: Weber, Guido

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

M 47

Siegel im mittelalterlichen Basel

von Guido Weber

Mit hundert Siegelabbildungen

125. Neujahrsblatt

Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung
des Guten und Gemeinnützigen



1947

In Kommission bei Helbing & Lichtenhahn, Basel

Inhaltsverzeichnis der früheren Neujahrsblätter.

1. Erzählungen aus der Basler Geschichte in zwangloser Reihenfolge.

- *1. 1821. (Bernoulli, Dan.) Isaac Iselin.
- 2. 1822. (Burckhardt, Jac., Obersthelfer, später Antistes.) Der Auszug der Rauracher.
- *3. 1823. (Hanhart, Rudolf.) Basel wird eidgenössisch. 1501.
- *4. 1824. (Hagenbach, K. R.) Die Schlacht bei St. Jakob. 1444.
- *5. 1825. (Hagenbach, K. R.) Die Kirchenversammlung zu Basel. 1431—1448.
- *6. 1826. (Hagenbach, K. R.) Die Stiftung der Basler Hochschule. 1460.
- *7. 1827. (Hagenbach, K. R.) Erasmus von Rotterdam in Basel. 1516—1536.
- *8. 1828. (Hagenbach, K. R.) Scheik Ibrahim, Johann Ludwig Burckhardt aus Basel.
- *9. 1829. (Hagenbach, K. R.) Rudolf von Habsburg vor Basel. 1273.
- *10. 1830. (Hagenbach, K. R.) Bürgermeister Wettstein auf dem westphälischen Frieden.
- *11. 1831. (Hagenbach, K. R.) Das Jahr 1830, ein wichtiges Jahr zur Chronik Basels.
- *12. 1832. (Burckhardt, Abel, Obersthelfer.) Die Schlacht bei Dornach am 22. Juli des Jahres 1499.
- *13. 1835. (Burckhardt, Abel, Obersthelfer.) Landvogt Peter von Hagenbach.
- *14. 1836. (Burckhardt, Abel, Obersthelfer.) Das Leben Thomas Platters.
- 15. 1837. (Burckhardt, Abel, Obersthelfer.) Das große Sterben in den Jahren 1348 und 1349.
- *16. 1838. (Burckhardt, Abel, Obersthelfer.) Das Karthäuser-Kloster in Basel.
- 17. 1839. (Burckhardt, Abel, Obersthelfer.) Der Rappenkrieg im Jahre 1594.
- *18. 1840. (Burckhardt, Abel, Obersthelfer.) Die ersten Buchdrucker in Basel.
- *19. 1841. (Heusler, Abr.) Die Zeiten des großen Erdbebens.
- 20. 1842. (Burckhardt, Abel, Obersthelfer.) Hans Holbein der Jüngere von Basel.
- *21. 1843. (Wackernagel, W.) Das Siechenhaus zu St. Jakob.
- 22. 1844. (Reber, B.) Die Schlacht von St. Jakob an der Birs.

2. Die Geschichte Basels von den ältesten Zeiten bis zur Einführung der Reformation, in zusammenhängenden Erzählungen dargestellt.

- *23. 1845. (Fechter, D. A.) Die Rauraker und die Römer, Augusta Rauracorum und Basilea.
- *24. 1846. (Burckhardt, Jacob, Professor.) Die Alemannen und ihre Bekehrung zum Christentum.
- *25. 1847. (Streuber, W. Th.) Bischof Hatto, oder Basel unter der fränkischen Herrschaft.
- *26. 1848. (Burckhardt-Piguet, Theophil.) Das Königreich Burgund. 888—1032.
- *27. 1849. (Burckhardt-Piguet, Theophil.) Bürgermeister Wettstein auf dem westphälischen Frieden.
- *28. 1850. (Fechter, D. A.) Das Münster zu Basel.
- *29. 1851. (Fechter, D. A.) Bischof Burchard von Hasenburg und das Kloster St. Alban.
- *30. 1852. (Fechter, D. A.) Das alte Basel in einer allmählichen Erweiterung bis 1356.
- 31. 1853. (Burckhardt-Piguet, Theophil.) Die Bischöfe Adelbero und Ortlieb von Frobburg.
- *32. 1854. (Burckhardt, L. A.) Bischof Heinrich von Thun.
- 33. 1855. (Hagenbach, K. R.) Die Bettelorden in Basel.
- *34. 1856. (Burckhardt, L. A.) Die Zünfte und der rheinische Städtebund.
- *35. 1857. (Arnold, W., Professor.) Rudolf von Habsburg und die Basler.
- *36. 1858. (Wackernagel, W.) Ritter- und Dichterleben Basels im Mittelalter.
- *37. 1859. (Vischer, W.) Basel vom Tode König Rudolfs bis zum Regierungsantritte Karl IV.
- *38. 1860. (Heusler, Andr.) Basel vom großen Sterben bis zur Erwerbung der Landschaft. 1340—1400.
- *39. 1861. (Burckhardt-Piguet, Theophil.) Basel im Kampfe mit Österreich und dem Adel.
- *40. 1862. (Hagenbach, K. R.) Das Basler Konzil. 1431—1448.

Frühere Jahrgänge der Neujahrsblätter sind, soweit sie noch vorhanden, zu beziehen bei Helbing und Lichtenhahn, Buchhandlung, Freiestraße 40.

(Die mit * bezeichneten Hefte sind vergriffen.)

Siegel im mittelalterlichen Basel

von Guido Weber

Mit hundert Siegelabbildungen

125. Neujahrssblatt

Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung
des Guten und Gemeinnützigen

EM 47



1947

In Kommission bei Helbing & Lichtenhahn, Basel

*47, 150

Katalog

Inhaltsverzeichnis

Entwicklung und Form der Siegel	3
Kaiser und Könige	7
Hoher und niederer Adel	8
Bischöfe	11
Gerichte	13
Stadt	14
Klöster	14
Päpste	17
Universität	18
Zünfte	18
Bürger	18
Schlußwort	19
Literatur	20
Verzeichnis der Abbildungen	20

Entwicklung und Form der Siegel.

Abseits vom Wege, nur wenigen bekannt, steht eine Pflanze, die im Mittelalter zu höchster Blüte gelangte – die Siegelkunde, Sigillographie oder Sphragistik (griechisch „sphragis“ oder lateinisch „signum“ = Siegel, Zeichen). Fast vergessen ruhen die mit reicher Kunst und großer Liebe gefertigten Zeugen alter Epochen im Staub der Archive, kaum beachtet. Und doch – was wir aus der frühen Zeit des Mittelalters über Kleidung, Hausräume und so weiter wissen, schöpfen wir allein oder doch zum großen Teil aus den Siegeln.

Was ist nun ein Siegel und zu was diente es? Unter den Merowingern war die Kunst des Schreibens in den höhern Kreisen noch allgemein bekannt. Die Könige setzten unter ihre Beschlüsse, Verfügungen, Diplome und Schenkungen noch ihre eigene Unterschrift. Doch schon in der karolingischen Zeit nahmen Unterschriften in Monogrammform überhand, bis auch diese durch „Siegel“ immer häufiger ersetzt wurden.

Unter Siegel versteht man ein Zeichen von einer bestimmten Gestalt, aus verschiedenen Stoffen (Wachs, Metall u. a. m.) hergestellt, meist mit der Bezeichnung des Inhabers versehen, das durch einen in Metall geschnittenen Stempel, auch Matrize genannt, der Urkunde aufgedrückt, oder später mittelst Seiden- oder Hanfbändern, nachher allgemein mit Pergamentstreifen angehängt wurde. Der des Schreibens Unkundige vermochte auf diese Weise die Echtheit seiner Verfügung mit voller Wirkung zu beglaubigen, während der des Lesens Unkundige sich durch Prüfung des Siegels von der Echtheit der Urkunde überzeugen konnte.

Schon die Römer verwendeten den Siegelring zur Herstellung von Wachssiegeln. Siegelringe führten auch die Franken und Langobarden. Unter den ersten Karolingern sind die Siegelplatten zumeist nicht mehr Arbeiten der Zeit; an Stelle der merowingischen Porträtsiegel treten antike Gemmen, geschnittene Steine mit beliebigem Bilde, in Metallrahmen gefaßt, teilweise mit Inschrift. Aber schon in der spätkarolingischen Zeit ändert sich die Form der Typare, d.h. der Stempelplatten. Aus den folgenden Jahrhunderten haben wir zufolge der verworrenen Zeiträume nur geringe Kunde von den verwendeten Stempeln. Rückschlüsse können fast ausschließlich aus den noch vorhandenen Abdrücken von Siegeln gezogen werden. Aus dem 10. Jahrhundert sind uns beispielsweise Stempelplatten mit einem Ring am Rande, oder einer Öse, eingehängt an einer Kette, oder auch Stempel, welche bereits unsern Petschaften ähnlich sind, bekannt.

Die *Form* der Siegel ist sehr verschieden. Im 19. Jahrhundert wurde eine Tabelle der gebräuchlichen Formen zusammengestellt, die heute noch Gel-tung hat und die wir hier beigeben:

○	rund	○	oval
○	queroval	○	spitzoval (parabolisch)
◀	querspitzoval	△	birnförmig
▽	schildförmig	□	schildförmig, unten abgerundet
◊	schildförmig, oben abgerundet	♥	herzförmig
▽	dreieckig	△	dreieckig, oben spitz
□	quadratisch	□	oblong
■	queroblong	♣	dreipaß
+	vierpaß	◊	rautenförmig

Die älteren Wachssiegel sind meistens rund oder oval, besonders Gem-mensiegel. Die Kaiser und Könige, die weltlichen Großen und die Städte bevorzugten die runde Siegelform. Seit der zweiten Hälfte des 12. Jahr-hunderts erscheinen aber neue Formen. So wurde von den geistlichen Wür-denträgern mit Vorliebe die spitzovale Form gewählt. Die Ritterschaft des 13. Jahrhunderts benützte dagegen vorzugsweise die schildförmigen Siegel, die zur Aufnahme des Schildbildes sehr geeignet waren. Die *Umschrift* liegt, mit wenigen Ausnahmen, in einer Ebene mit dem Siegelbild. Die *Größe* der Siegel beträgt bei manchen Exemplaren kaum 5 Millimeter, während andere 130 Millimeter und mehr Durchmesser besitzen. Bereits im 13. Jahrhundert hat sich das Größenverhältnis so gesteigert, daß kleinere Urkunden kaum noch mit den bestehenden großen Siegeln beglaubigt werden konnten. Dies hat dann wohl zur Einführung kleinerer Siegel, der sogenannten *Sekret-siegel*, geführt, die an weniger wichtige Dokumente gehängt und neben den großen Hauptsiegeln gebraucht wurden. Das Material, aus dem die Siegel angefertigt wurden, die *Siegelstoffe*, bestand im Mittelalter meist aus Metall oder Wachs. Im 16. Jahrhundert kommen dazu noch Siegelloblate und Siegellack. Zweiseitige Metallsiegel werden als „Bullen“ bezeichnet. Gold- und Silberbulle finden fast ausschließlich Anwendung durch Kaiser und Könige, während Bleibullen hauptsächlich im Süden, wo das Klima einen widerstandsfähigeren Siegelstoff als Wachs bedingte, allgemein verwendet wurden. So benützten die Päpste Bleibullen seit dem 6. Jahrhundert. Nach ihrem Vorbild siegeln auch die Konzile von Konstanz und Basel mit Blei-bullen; ebenso führten in Oberitalien die Dogen von Venedig Bleisiegel. Die ältesten Siegel, wenigstens diesseits der Alpen, bestehen aus Wachs, und zwar aus ungefärbtem reinem Bienenwachs. Doch schon früh ging man dazu über, dem Bienenwachs, das selbst bei geringer Erwärmung Verände-

rungen ausgesetzt war, Harz, Weißpech und andere härtende Stoffe beizumengen; durch Hinzufügen von Terpentin oder Leinöl wurde die Masse geschmeidig erhalten. Seit dem 12. Jahrhundert wurden die Siegelstoffe auch gefärbt; rot durch Zufügung von Zinnober, grün durch Beimengen von Grünspan. Auch weiße, blaue und schwarze Siegel kommen vor, doch verhältnismäßig selten. Von den Wachsrezepten des Mittelalters sind noch eine ganze Anzahl vorhanden, deren Richtigkeit durch chemische Analysen mittelalterlicher Siegel bestätigt wurde. Feste Regeln für die Verwendung bestimmter Farben scheinen aber in älterer Zeit nicht bestanden zu haben. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts wird der Gebrauch des roten Siegelwachses als eine von den Kaisern verliehene Vergünstigung betrachtet.

Wie schon oben erwähnt, erfolgte die *Befestigung* der Siegel an den Urkunden auf sehr verschiedene Weise. Wir führen hier nur die gebräuchlichsten Arten an. In der älteren Zeit wurden die Siegel meist aufgedrückt. An der Stelle, an der das Siegel befestigt werden sollte – meist in der untern rechten Ecke der Urkunde – machte man einen Kreuzschnitt und bog die dadurch entstandenen vier Zipfel um. Durch diese Öffnung wurde das erweichte Siegelwachs gedrückt und auf der Vorderseite der Siegelstempel in das Wachs gepreßt. Auf der Rückseite ließ sich das Wachs platt drücken und das Siegel auf diese Weise befestigen. Schon im 12. Jahrhundert wurde das aufgedrückte Siegel durch das abhängende Siegel verdrängt. Vom untern Ende der Urkunde wurde etwa ein Zentimeter breiter Streifen parallel zur untern Seite der Urkunde abgeschnitten, meistens von rechts nach links, so daß derselbe an einem Ende noch mit dem Pergamentblatte zusammenhing. An diesem Streifen befestigte man alsdann das Siegel. Bei mehreren Sieglern wurden soviele Streifen abgeschnitten, als Siegler vorhanden waren. Beim eingehängten Siegel wurden, analog dem abhängenden, ebenfalls Streifen abgeschnitten, dieselben jedoch zuerst durch einen Einschnitt gezogen, der in der Urkunde über der Stelle angebracht war, an welcher der abgetrennte Streifen mit der Urkunde zusammenhing. Bald wurden indessen die angehängten Siegel verwendet, da auf diese Weise bequem eine größere Anzahl Siegel an der Urkunde angebracht werden konnte; als Befestigungsmittel wählte man seidene, hanfene oder wollene Fäden oder auch Pergamentstreifen, zuletzt fast ausschließlich letztere. Am untern Ende der Urkunde wurden ein oder mehrere Einschnitte gemacht, die Fäden oder Streifen durchgezogen und beide Enden durch das Siegel verbunden. Um das Ausreißen zu verhindern, wurde das Pergament zur Verstärkung am untern Rand umgefalzt, also verdoppelt. Die Befestigung geschah auf manigfache Art und war an keine feste Regel gebunden. Erwähnt seien hier noch die meist aus gelbem Wachs hergestellten Schüsseln oder Schalen, von der Größe der Siegelstempel, an deren Stelle später Holzkapseln usw. traten. In sie wurden die Enden der Fäden oder Streifen gelegt und darüber das Siegel eingepreßt.

Beim Anheften mehrerer Siegel an einer Urkunde war für die Reihenfolge stets der Stand oder Rang des Stempelbesitzers entscheidend, besonders in der frühen Zeit. Der Vornehmste brachte sein Siegel ganz links an, und die übrigen schlossen sich in der Rangfolge nach rechts an.

Siegelfälschungen wurden im Mittelalter mit der Todesstrafe geahndet. Man suchte sich in erster Linie gegen mißbräuchliche Verwendung der Originalstempel zu schützen. Die Stempel, oder wenigstens das große Siegel, wurden einem verantwortlichen Beamten, oft dem Kanzler, in den Städten dem Burgermeister, zur Verwahrung übergeben. So bestimmte auch der Burgermeister und Rat zu Basel im Jahre 1339 über die Aufbewahrung des großen Stadtsiegels:

„Ouch sol der stat große ingesigel ligen in einem sundrigen ledelin, und sol daz selbe ledelin ston in dem troge oder in der kisten, dar in man der stette gut leit.“

Das große Stadtsiegel wurde also in einem besondern Kästchen in der Truhe eingeschlossen, welche die städtischen Wertsachen barg. Den Schlüssel zum Behälter trug der Burgermeister bei sich. Zur großen Truhe besaßen ein Achtburger, ein Handwerker und ein Zunftmeister für ein Jahr jeweilen je einen Schlüssel. Nur vor versammeltem Rate durfte der Burgermeister das große Petschaft zum Besiegeln der Briefe herausnehmen.

Wie wichtig das Siegel der Urkunde eingeschätzt wurde, zeigt folgende hübsche Geschichte aus Freiburg im Breisgau. Am 21. März des Jahres 1405 erschien vor dem Schultheißen Paul von Riehen vor dem Gericht zu Freiburg Frau Klaranna von Watwiler und legte eine etwa fünfzig Jahre vorher ausgestellte Urkunde über den Dinghof Herdern vor. Die Urkunde war gut erhalten, doch fehlte ihr das Siegel, sie war nach mittelalterlicher Rechtsanschauung wertlos. Auf welche Art dieses abhanden gekommen war, wird in den Gerichtsakten sehr ergötzlich und lehrreich geschildert. Frau Klaranna von Watwiler erklärte, daß sie den genannten Brief zur Hand gehabt habe, mit dem hängenden Siegel daran, und ihn auf eine Bank im Hause gelegt habe. Der Schneider Burkart, der zu dieser Zeit bei ihr arbeitete, fand die Urkunde, zerbrach das Siegel und wachste damit den Faden, ohne zu wissen, daß der Brief für sie noch von Wert war. Zwei Burger bestätigten denn auch die Wahrheit ihrer Angaben mit ihrem Schwure. Das Gerichtsurteil ging dahin, daß die Frau Klaranna einen Brief erhalten solle, in welchem Wort für Wort der Inhalt der vorgelegten Urkunde aufgeführt sei, beglaubigt durch das Siegel des Schultheißen von Freiburg. Das Gericht verlieh somit dem verstümmelten Pergament die verlorengegangene Rechtskraft wieder, indem es den Vorgang der Beschädigung durch Zeugen feststellen ließ und alsdann den Wortlaut des Dokumentes dieser Beglaubigung einverlebte. So glich es das Versehen des ehrsamen Schneidermeisters wieder aus, der mit dem Siegelwachse seinen Nähfaden gewachst hatte.

Kaiser und Könige.

„Am Kreuzweg zwischen Burgund, Frankreich und Deutschland liegt Basel, es selbst gehört zum Reiche Burgund“, berichtet ein Chronist des 11. Jahrhunderts. Es ist deshalb natürlich, daß wir hier als erstes Siegel das große Rundsiegel des letzten Burgunderkönigs *Rudolf III.*, des Enkels der Königin Berta, erwähnen (Abb. 1). Es ist noch von roher Arbeit und zeigt das Brustbild des Königs mit einem Bart. Auf dem Haupte trägt er die Krone, in der Rechten hält er einen Lilienstab, in der Linken ein Szepter. Als Neffe des kinderlosen Königs Rudolf III. erhob *Kaiser Heinrich II.* Ansprüche auf Basel. Er war es denn auch, der aufs eifrigste den Neubau der Kathedrale förderte und mit zahlreichen kostbaren Geschenken bedachte. Dafür wurde er als Wohltäter und Erneuerer der Kirche und Stadt Basel schon frühe zum Patron der Kirche, zum Schutzherr und Stadtheiligen. In seinem Kaisersiegel, das wir hier wiedergeben (Abb. 2), sitzt er auf einer mit Kissen belegten Bank, gekrönt, mit der Rechten den Lilienstab, mit der Linken den Reichsapfel haltend. Unter den vielen tausend Urkunden, die im Basler Staatsarchiv aufbewahrt werden, sind bis zum Zeitpunkt des Eintrittes der Stadt in die Eidgenossenschaft die Siegel einer Anzahl deutscher Kaiser und Könige vertreten.

Wir möchten hier als Beispiele nur die Goldbullen, den künstlerisch wertvollsten Bestand unseres Staatsarchives abbilden. Bei den Urkunden, welche sie schmücken, handelt es sich in der Hauptsache um kaiserliche Bestätigungen von Privilegien, die teils für den Bischof, teils für die Stadt Basel ausgestellt sind. Die Siegel, die sich über die Zeitspanne von 1212 bis 1564 erstrecken, geben eine ausgezeichnete Übersicht der Stilentwicklung (Abb. 3 und 4). Die Goldbullen bestehen meist aus zwei dünnen, getriebenen Goldblechen, die auf einem Goldblechstreifen aufgelötet sind. Sie besitzen somit zwei Bildseiten. Die Vorderseite (Avers) stellt gewöhnlich den König oder Kaiser auf einem verzierten Sessel, einer Bank oder einem Thron sitzend dar, in vollem Krönungsornat, in der Rechten das Szepter, in der Linken den Reichsapfel mit dem Kreuz haltend. Der Thron wird des öfters von zwei oder mehr Schilden flankiert, welche die Familien- und Landeswappen enthalten. Das Siegelfeld ist eingefaßt mit Perlenkränzen, innerhalb deren die Legende oder Umschrift angebracht ist. Für die Rückseite (Revers) dient als Symbol von Rom ein in traditionellen romanischen Bauformen gehaltenes Torgebäude, flankiert von zwei Türmen. Der mit einem Spitzdach bekrönte Mittelbau enthält im Torbogen in drei Zeilen die Inschrift:

A U R
E A R
O M A

= *Aurea Roma* (goldenes Rom).

Mit Karl V. 1541 erscheint auf dem Revers ein gut stilisierter, von der Kaiserkrone überhöhter Doppeladler mit Heiligenscheinen. Der von der Königskrone überragte geviertete Schild zeigt die Herrschaftswappen des kaiserlichen Inhabers, Kastilien, Leon, Aragon, Sizilien, Jerusalem, Österreich, Burgund, Tirol, Habsburg usw.

Diese Bullensiegel besitzen einen Durchmesser von 62–96 Millimeter. Als letztes königliches Siegel geben wir das Rundsiegel des mit der Geschichte Basels besonders eng verbundenen Königs *Rudolf I. von Habsburg*, von 1279, wieder (Abb. 5). Gegenüber den eben betrachteten Goldbullen ist es sehr einfach gehalten. Es zeigt den König auf einer reichverzierten, mit Kissen belegten Bank sitzend, auf dem Haupte die Krone, in der Rechten das Lilienszepter, in der Linken den Reichsapfel mit Kreuz haltend. Die Umschrift lautet: RVDOLFVS DEI GRACIA ROMANORVM REX SEMPER AVGVSTVS = Rudolf von Gottes Gnaden König der Römer Mehrer des Reichs. Es ist ein sehr schönes Beispiel aus dem 13. Jahrhundert und wirkt durch seine Einfachheit besonders gediegen.

Mit den Siegeln der Herzöge von Zähringen, welche als Rektoren des Königreichs Burgund die oberste Staatsgewalt in einem großen Teile der heutigen Schweiz inne hatten, beginnt im Basler Staatsarchiv die lange Reihe der Adelssiegel, welche zum Beweis der Rechtsgültigkeit an den Urkunden hängen. Vorerst seien hier die typischen Siegel des in unserer Umgegend angesessenen hohen und niedern Adels behandelt, und zwar ausschließlich die weltlichen Siegel, während die Siegel von Familienangehörigen geistlichen Standes später betrachtet werden.

Hoher und niederer Adel.

Als ältestes der hier in Betracht fallenden Siegel des hohen Adels findet sich aus dem Jahre 1169 im Stiftsarchiv von St. Peter in Basel ein rundes Reitersiegel aus gelbem Wachs von ca. 90 Millimeter Durchmesser, an roten und gelben Seidenfäden hängend (Abb. 6). Der Inhaber ist *Berthold IV. von Zähringen*, der Vater des Gründers der Stadt Bern. Das Siegel stellt den Herzog als gepanzerten, mit Spitzhelm, Speerfahne und oben abgerundetem Dreieckschild gewappneten Reiter auf einem zum Sprung ansetzenden Pferde dar. Die Umschrift ist teilweise zerstört und lautet ergänzt: BERTOLDVS DEI GRACIA DVX ET RECTOR BVRGVNDIE (Berthold von Gottes Gnaden Herzog und Rektor von Burgund). Die Reitersiegel, die in unserer Gegend seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts verwendet wurden, gehen auf französischen Einfluß zurück. Die geringe Kunstmöglichkeit dieser ersten Kategorie von Siegeln erklärt denn auch, warum die Siegler im frühen Mittelalter oft auf antike Gemmen zurückgegriffen haben, anstatt sich der einheimischen Goldschmiedekunst zu bedienen.

Als weiteres Beispiel eines Reitersiegels aus unserer Nachbarschaft zeigen wir jenes des Grafen *Diebolt von Pfirt* (1283). Der Graf (Abb. 7) trägt den zeitgemäßen Topfhelm mit den zwei gestürzten abgewendeten Fischen seines Wappenschildes. In der Rechten schwingt er sein Schwert. Das Pferd ist bereits mit einer Decke bekleidet, an der das Wappen des Besitzers angebracht ist. Die Rückseite des Siegels trägt als eines der ersten Beispiele zu weiterer Sicherheit ein kleineres sogenanntes Rücksiegel (Abb. 8), wie sie später oft üblich waren. Es zeigt im Dreieckschild das Wappen von Pfirt (die Fische) mit der Umschrift SIGILLVM VERITATIS (Siegel der Echtheit). Während die großen, unhandlichen Siegel wohl etwa von Beamten der Siegelbesitzer an den Urkunden befestigt wurden, ist anzunehmen, daß die kleinen Rücksiegel vom Eigentümer selbst als letzte Bezeugung der Echtheit dem bereits angehängten Siegel aufgedrückt wurden.

Als schönes Beispiel eines Frauensiegels aus dieser Zeit sei hier das an der Urkunde No. 145 des Klosters Klingental hängende Siegel der Gräfin Katharina von Pfirt, geborene von Klingen, der Gemahlin Diebolts von Pfirt wiedergegeben (Abb. 9). Die Gräfin ist, in dem Siegel stehend, in einem reichverbrämten Mantel dargestellt, auf der Rechten einen Falken haltend.

Zu den ältesten, in unserer Nähe ansässigen hohen Adelsfamilien, die mit vielen regierenden Häusern verschwägert waren, zählt das Geschlecht der *Grafen von Froburg*, der Landgrafen im Sisgau und Buchsgau. Sie führen einen gefeierten Adler im Wappen, der ausnahmslos in ihren Siegeln erscheint. Wir geben hier einige Beispiele bis zum Aussterben des Geschlechtes wieder (Abb. 10–12). Ludwig IV. (1265) führt in seinem spitzovalen Siegel, welche Form sonst weniger von Laien als von Geistlichen gebraucht wurde, im freien Siegelfelde, d.h. ohne Schild, einen Adler. Als Beispiel eines Allianzwappens zeigt uns Abb. 13 das Siegel der Gräfin Adelheid von Froburg, geborene von Ramstein, von 1367. Hier sehen wir im gespaltenen Schild vorne das väterliche Wappen der Ramsteiner, zwei gekreuzte Gilgenstäbe, hinten den Adler der Froburger. Auffallend ist, daß in keinem der Froburger-siegel ein Helmkleinod geführt wird. Das volle Froburgerwappen findet sich nur in einem Siegel von 1278 (Abb. 14) des Städtchens Zofingen, einer Froburgergründung. Die Helmzier zeigt einen Schwanenhals, dessen Kamm mit Pfauenfedern besteckt ist. Aus dekorativen Gründen ist das Wappen zum Ausfüllen einer sich ergebenden Leere des Siegelfeldes von zwei sechsstrahligen Sternen besetzt.

Aus dem Stamme der Froburger hervorgegangen, spielten die *Grafen von Homberg* eine bedeutende Rolle in der Basler Geschichte. Ludwig I. führte als erstes Siegel 1277 ein Rundsiegel (Abb. 15), das einen Dreieckschild mit zwei übereinander gesetzten Adlern zeigt. Im Jahre 1286 ließ derselbe Graf ein großes rundes Siegel stechen (Abb. 16), in welchem er in voller Rüstung, Schwert und Schild in den Händen haltend, aufrecht steht. Es ist dies das

einige Siegel mit dem stehenden Siegler im Felde, welches für das Gebiet der Schweiz erhalten ist. In Frankreich kam diese Siegelart schon um 1200 in Abgang, in Deutschland etwas später. Das zweite Siegel Ludwigs I. steht somit in dieser Zeitperiode vereinzelt da. Ein sehr schönes Siegel mit dem Homberger Dreieckschild des Grafen Hermann von Homberg (Abb. 17) hängt an einer Urkunde von 1302. Gräfin Elisabeth von Homberg, geborene von Rapperswil, führt 1286 in ihrem Siegel das von ihrem Vater ererbte Wappen der Rapperswiler Grafen, nämlich die drei Rosen (Abb. 18).

In den Kreis unserer Betrachtungen fallen vom hohen Adel auch die *Grafen von Tierstein*, welche im Wappen eine rote Hinde oder Hirschkuh (= Tier) auf grünem Dreiberg (Berg = Stein) führten, also ein redendes Wappen. Wir geben hier einige schöne Proben der zahlreichen Siegel dieser Familie (Abb. 19–21).

Schon im Buchsgau, aber doch noch im Einzugsgebiet von Basel, liegen die Schlösser und Burgen der *Grafen von Bechburg*, sowie der ihrem Stamm entsprossenen *Grafen von Falkenstein*, der späteren Besitzer der Feste Farnsburg im oberen Baselbiet. Beide Geschlechter führen denn auch dasselbe Wappen, einen rot-weiß-schwarz geteilten Schild. Kuno III. von Bechburg führte 1267 (Abb. 22) noch ein schildförmiges Siegel, die damals gebräuchliche Schildform. Aber schon Rudolf II. von Bechburg setzte 1298 (Abb. 23) den Dreieckschild in ein Rundsiegel. Beachtenswert ist bei diesem Siegel die verschiedenartige Damaszierung der drei Felder, um damit anzudeuten, daß es sich um drei Felder von verschiedener Farbe, und nicht etwa um einen Querbalken im Wappen handelt. Von den Falkensteinern zeigen wir ein Siegel des Grafen Heinrich von Falkenstein von 1274 (Abb. 24), das sich wenig von denen der Bechburger unterscheidet und auf die nahe Verwandtschaft der beiden Häuser hinweist. Die Siegel der berüchtigten Brüder Hans III. und Thomas I. (Abb. 25 und 26, Tafel IV) von Falkenstein von 1450 und 1473 zeigen schon den Stil des ausgehenden 15. Jahrhunderts.

Es folgen nun eine Reihe von Beispielen von Siegeln der im Sisgau, im Sundgau und im weitern Elsaß sowie im Breisgau ansässigen Edeln, sowohl des hohen wie niedern Adels, welche zu Basel in einem engen Verhältnis standen und der Stadt hervorragende Glieder als Bischöfe, Burgermeister, Gerichtsherren usw. schenkten (Abb. 27–46). Speziell erwähnen möchten wir hier noch die im Sisgau wie im Sundgau überaus zahlreiche Familie der *Herren von Eptingen*, die in ihrem Wappen einen gestürzten schwarzen Adler im gelben Felde führten; dagegen unterschieden sich die einzelnen Linien durch verschiedene Helmzierden. Das Petschaft der Greda von Ifenthal, der Gemahlin Peter Pulants von Eptingen, genannt 1366, wurde in Basel in einem Abfallhaufen im Rhein bei der Pfalz gefunden und befindet sich heute im Historischen Museum zu Basel. Die *Münch* von Basel waren ein in und um Basel (Münchenstein, Landskron usw.) reich begütertes und einflußreiches Geschlecht, gleich wie die nachfolgenden *Schaler*.

Nach der Betrachtung der Siegel des hohen und niedern Adels, von denen wir aus der überaus großen Fülle des vorhandenen Materials natürlich nur einzelne markante Beispiele herausgreifen konnten, wenden wir uns nun den Oberherren der Stadt zu.

Die Bischöfe von Basel.

Sie führten schon seit Anfang des 12. Jahrhunderts Siegel, mit denen sie ihre Schenkungen und übrigen Rechtsinstrumente beglaubigten. So trägt die Urkunde, welche dem Kloster St. Alban zu Basel ca. 1102 die gemachten Schenkungen verbrieft, das Rundsiegel des Bischofs *Burkart von Neuenburg* (Fenis) (1072–1107). Es zeigt den Bischof in Brustbild von vorne und ist noch von recht roher Ausführung (Abb. 47).

Einer seiner Nachfolger, Bischof *Adelbero III. von Froburg* (1133–1137) besaß 1135 ein spitzovales Siegel (Abb. 48), in welchem er barhäuptig stehend abgebildet ist. In der Rechten hält er den Bischofstab, das Zeichen seiner Würde, in der Linken ein Buch. Ein sehr schönes Beispiel eines auf dem Thronsessel sitzenden Bischofs gibt Bischof *Berchtold II. von Pfirt* (1249–1262): an der städtischen Urkunde No. 33 vom Jahre 1254 hängt ein tadelloses Exemplar (Abb. 49).

Diese Bischofsiegel zeigen auch die kulturhistorische Bedeutung der Siegelkunde. So läßt sich an ihnen die Vielfalt der geistlichen Gewandung verfolgen. Das unterste Gewand, die Alba, ist aus der antiken Tunika entstanden und besteht in der Regel aus weißem Linnen; am unteren Rand sind gewöhnlich Verzierungen in Form von Stickereien, Spitzen usw. angebracht, die Länge ist so berechnet, daß sie bis knapp über den Boden herabhängt. Die Dalmatika, ein über der Albe getragenes Obergewand, besteht in der Regel aus Seide und gleicht der Alba. Die Ärmel sind aber quadratisch und kurz. Die Kasula, das eigentliche Meßgewand der Priester, ist ein Überwurf über Brust und Rücken, oben mit Kopfdurchlaß, und läßt die Arme frei. In der Hauptsache wurde für die Kaseln Seidenstoff verwendet, oft reich gemustert oder bestickt. Es sei bemerkt, daß die Priester des öfters mit der Kasel bekleidet zu Grabe gelegt wurden. Am Halse ist noch das Humerale oder Amikt zu sehen, ein Schultertuch, das vor dem Anziehen der Alba über die Schultern gelegt und mit zwei Bändern festgebunden wird. Die Kopfbedeckung, nämlich die Inful oder Mitra, ist wahrscheinlich aus einer Art Kopfbinde der Antike entstanden; daraus entwickelte sich eine Art Klappmütze mit zwei durch Einlagen gesteiften Hälften über Stirn und Hinterkopf, die oben spitz auslaufen, gewöhnlich reich verziert mit Goldblech, Perlen, Juwelen. Der Bischofstab oder Pedum, ein oben gekrümmter Stab (*Krummstab*) ist gleich der Inful das Zeichen der bischöflichen Würde und Gewalt und wurde als solches schon in ältester Zeit reich verziert, wie der

Stab des hl. Germanus, Abt von Moutier-Grandval um 650, heute im Kirchenschatz zu Delsberg.

Bis zu Anfang des 14. Jahrhunderts findet sich der beschriebene Typus des sitzenden Bischofs im Meßgewand. Schon 1309 fingen die Bischöfe an, ihren Siegeln im untern Zwickel des Spitzovals ihre Familienwappen anzu bringen. Schöne Beispiele hierfür geben die vier Siegel des sogenannten „Erdbeben“-Bischofs *Johann Senn II. von Münsingen* (1335–1365), welcher auch als erster in Basel, zur Beglaubigung weniger wichtiger Angelegenheiten, ein kleines rundes Sekretsiegel einführte. In seinem zweiten Siegel (Abb. 50) finden wir den Bischof wie bisher sitzend, darunter aber zwei Wappenschilde: heraldisch rechts, d.h. am vornehmeren Platz, drei Rosen in Pfahlform, entsprechend dem Wappen der Grafen von Buchegg, welcher Familie die Mutter des Bischofs angehörte, links einen Pfahl mit Schildhaupt, das Wappen der Senn von Münsingen.

Eines der schönsten Basler Bischofsiegel hängt an einer Urkunde im Staatsarchiv zu Liestal vom 12. November 1381 (Abb. 51): Der Siegler ist Bischof *Johann III. von Vienne* (1366–1382). Als Südfranzose dürfte er dieses Typus wohl von einem Stempelschneider in Avignon oder gar in Paris haben stechen lassen. Vergleichen wir es mit jenem seines Vorgängers, *Johann Senn von Münsingen*, so fällt sofort seine Zierlichkeit gegenüber dem wuchtigen Stempel des Münsingers auf. Zwei Nischen stehen übereinander, oben die Maria mit dem Kinde, in der Mitte der Bischof in vollem Ornat sitzend, darunter zwei Schilde, rechts zum ersten Male das Wappen des Bistums, der „Baselstab“, links der Adler der de Vienne. Diese Siegel form wird nun von den meisten Nachfolgern in ähnlicher Aufmachung verwendet, mehr oder weniger dekorativ ausgeschmückt, bis *Johann V. von Venningen* (1458–1478) die spitzovale Form verläßt und auch für das große Siegel die runde Form einführt. Das Siegelbild zeigt nun einen Engel als Schildhalter, der einen gevierten Schild hält, im ersten und vierten Quartier den Baselstab, im zweiten und dritten Quartier die gekreuzten Lilien stäbe derer von Venningen, das ganze umgeben von einem Spruchbande mit der Legende, d.h. dem Namen und der Würdebezeichnung des Sieglers. Diese Form wurde bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts beibehalten. Das „Pontifikale“ oder große Staatssiegel der Fürstbischöfe wurde dann ersetzt durch ein viel pompöseres, dem Geschmack der Zeit mehr entsprechendes Siegel. Ein Beispiel hierfür (Abb. 52) ist das Pontifikale des Bischofs *Wilhelm Rinck von Baldenstein* (1608–1628) vom Jahre 1610: vor dem reichverzierten Krummstab steht der gevierte Schild, überhöht von Krone und Inful, letztere geschmückt mit Madonna und Kind auf einer Mondsichel. Im ersten und vierten Felde steht der Baselstab, im zweiten und dritten der „Rink“, das redende Wappen des Bischofs. Als Schildhalter stehen rechts Kaiser Heinrich mit dem Münster, links St. Pantalus im Bischofsgewand mit Stab und Palmzweig.

Erwähnt sei hier noch, daß jeder Bischof mehrere Siegelstempel besaß, sei es, daß sie abgenutzt oder verloren und dann ersetzt wurden, sei es daß sie zu gleicher Zeit in verschiedenen Residenzen verwendet wurden. So wissen wir, daß der Bischof Johann Senn von Münsingen einen Siegelstempel in Basel, einen andern dagegen auf seinem Schlosse in Pruntrut gebrauchte.

Gerichte.

Das *Gericht der bischöflichen Kurie*, beziehungsweise sein Leiter, der Offizial, führte ein eigenes Siegel. Von ihm ließ sich der Adel mit Vorliebe seine alten Rechte bestätigen. Im Laufe der Jahrhunderte wurden zahlreiche Typare verwendet. Meist zeigen sie den Kopf des Bischofs, gekrönt mit der Inful, darunter zwei gekreuzte Krummstäbe (Abb. 53–55). Auch das mit der Kurie in Konkurrenz tretende *Gericht des Basler Archidiakons oder Erzpriesters* führte seine eigene Petschaft. Die vom Archidiakon gebrauchten Siegel weisen im Siegelfeld fast ausnahmslos das Haupt Christi, barhäuptig mit einem kreuzbelegten Nimbus, auf (Abb. 56).

Schon im 14. Jahrhundert bestand in Großbasel durch Verleihung der Bischöfe ein *Schultheißengericht*. Dasselbe lag zuerst in den Händen der Familie *Schaler* – Rudolf Schaler war 1330 Schultheiß zu Basel (Abb. 57) – alsdann in jenen von Angehörigen des Geschlechtes *von Bärenfels*. Werner von Bärenfels (Abb. 58) war der letzte vom Bischof beliebte Inhaber des Schultheißenamtes. Sein letztes Siegel kommt am 16. Juli 1384 vor. Von diesem Datum bis zum Übergang des Schultheißenamtes an die Stadt Basel am 3. Januar 1385 verwaltete der Bischof das Schultheißenamt selbst. Er verwendete dafür eines unserer schönsten Basler Siegel, das im Felde den elegant gezeichneten Baselstab aufweist, beseitet von zwei kleinen Schildchen, das eine mit dem Familienwappen des Bischofs Imer von Ramstein, während das zweite einen Rechtsschrägbalken – wohl von Hachberg – also den Wappenschild seiner Mutter zeigt (Abb. 59). Dieses Siegel war bisher nur in einem einzigen Exemplare bekannt (Urkunde No. 639 im Stiftsarchiv St. Peter zu Basel vom 9. November 1384). Vor kurzem erhielt jedoch die Safranzunft geschenkweise eine Urkunde vom 24. Dezember 1384, an welcher das gleiche Siegel hängt, allerdings etwas beschädigt.

Seit dem Übergang des Schultheißenamtes an die Stadt Basel am 3. Januar 1385 siegelte der Rat für die „mehrere“ Stadt für das Schultheißengericht ausschließlich mit dem „*Sigillum Consulum Civitatis Basiliensis*“ (Abb. 60). Das Original der Petschaft befindet sich in London, doch ist eine Kopie im Basler Historischen Museum vorhanden. Für das „mindere“ Basel verwendete deren Schultheiß ein besonderes Siegel, mit den Initialen „BA“ versehen (Abb. 61). Beide Siegel zeigen im Schilde den Baselstab.

Stadt.

Ein Siegel der Bürger wird erstmals unter Bischof Heinrich II. von Thun, dem Erbauer der Rheinbrücke, erwähnt, doch ist kein Abdruck mehr vorhanden. Im Jahre 1256 erscheint dann, als ältestes erhaltenes Stadtsiegel, ein Rundsiegel mit einer zweitürmigen Kirche im Felde. Ob das Siegel von 1225 dem Siegel von 1256 ähnlich gestaltet war, lässt sich nicht mehr feststellen. Dieses Siegelsbild wurde mit Veränderungen im Stil bis ins erste Viertel des 17. Jahrhunderts gebraucht (Abb. 62), hauptsächlich zur Beurkundung wichtiger Akten. So hängt es denn auch am Basler Bundesbrief von 1501. Wie dies im Mittelalter bei allen Städten der Fall war, bestand daneben seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ein kleineres für weniger wichtige Angelegenheiten, Sekretsiegel genannt. Es zeigt unter einem Baldachin, auf einer Bank sitzend, Gottvater und zu seiner Rechten Maria, beide gekrönt und mit Nimbus (Abb. 63), eine zu damaliger Zeit beliebte Darstellung; früher wurde oft angenommen, es handle sich bei den Dargestellten um die Schutzpatrone der Stadt, Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde. Seit 1380 findet sich am Fuße des Siegelfeldes ein Löwe, was auf die Zugehörigkeit der Stadt zum Löwenbunde hinweisen dürfte. Auch dieses kleine oder Sekretsiegel wurde im Laufe der Jahrhunderte in verschiedenen Varianten gebraucht. Im 18. Jahrhundert besaß die Stadt ein großes und ein kleines Siegel im Stile der Zeit. Die Helvetik schaffte im Jahre 1798 die alten Siegel ab und führte Stempel mit dem Symbol der Freiheit ein: einen Tell mit seinem Knaben, der ihm den Apfel überreicht. Heute führt Basel wiederum ein großes und ein kleines Staatssiegel, den Baselstab mit dem Basiliken als Wappenhalter, gestochen im Jahre 1904 von unserm Mithöriger Hans Frei.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zum Mittelalter zurück. Auch das „mindere“ Basel besaß vor der Vereinigung mit dem „mehreren“ Basel ein stattliches Siegel. Im Felde zeigte es eine zweitürmige Kirche, unter der Türe das infulierte Haupt des Basler Bischofs, als dem Grundherrn der kleinen Stadt. Dieses Siegel war bis zu der Vereinigung mit Großbasel im Gebrauch (Abb. 64).

Klöster.

In vorreformatorischer Zeit waren in Basel eine große Anzahl Klöster vorhanden. Neben ihrer eigentlichen kirchlichen Tätigkeit schlichteten sie manche Händel, beglaubigten Schenkungen und letztwillige Verfügungen, ja, machten Geldgeschäfte. An erster Stelle stand das *Domstift*, das hohe Stift unserer lieben Frauen zu Basel. Wir geben hier zwei Siegel des Domstifts wieder. Das erste, ein spitzovales Siegel, im Felde eine sitzende, gekrönte Maria, in der Rechten einen Lilienstab, in der Linken das Jesuskind haltend, beide mit Nimbus (Abb. 65); dies ist die zweite Fassung des ältesten, roher ausgeführten Siegels. Das kleine runde Sekretsiegel von 1495 zeigt die Maria

mit dem Kinde auf einer liegenden Mondsichel im Strahlenkranze stehend (Abb. 66). Im Stile der Renaissance finden wir noch nach der Reformation ein weiteres spitzovales Siegel: zwischen zwei Säulen Maria auf dem Throne sitzend mit dem Kinde, darunter ein Schild mit dem Baselstab, von Putten gehalten, oben solche musizierend.

Das älteste Kloster von Basel, *St. Alban*, war dem Orden der Kluniazenser unterstellt. Aus der großen Reihe von Siegeln zeigen wir ein Konventsiegel des 13. Jahrhunderts, *St. Alban von Mainz*, stehend, in der Rechten den Palmzweig, das Zeichen des Märtyrers, in der Linken ein Buch haltend (Abb. 67). Die Priore führten ihre eigenen Amtssiegel, z.B. im Jahre 1401 Prior Rudolf von Brunikofen ein solches mit dem heiligen Alban, stehend in einer Nische, ebenfalls mit Palmzweig und Buch. Darunter, wie zu jener Zeit üblich, das Familienwappen des Priors, im Felde eine Spitze.

Die Siegel des *Augustiner Chorherrenstiftes St. Leonhard* sind von großer Mannigfaltigkeit. Meist finden wir im Siegelbilde den hl. Leonhard von Limoges, stets bartlos, und den Apostel St. Bartholomäus, bärfig, mit seinem Marterinstrument, dem Messer, mit dem er geschunden wurde. Das Kapitelsiegel von 1317 zeigt den hl. Leonhard stehend. Als Beispiel für ein Siegel des Propstes sei das Spitzovalsiegel vom Jahre 1455 von Stefan de Vasis, mit seinem aus „Hefele“ latinisierten Namen erwähnt. Es zeigt St. Bartholomäus mit dem Messer, darunter das Wappen des Propstes, ein „Häfeli“ mit Blumen.

Das Kapitel des *Kollegiatstiftes St. Peter* führte in seinem Siegel stets das Attribut seines Kirchenpatrons, die beiden Schlüssel Petri (Abb. 68). Der Dekan zu St. Peter, Rudolf von Therwil, der spätere Propst, führte in beiden Stellungen dasselbe spitzovale Siegel (Abb. 69), Petrus auf einer Kanzel, die Rechte segnend erhoben, die Linke den Schlüssel haltend, unten sein Stammwappen, ein linkes Obereck im Felde; in dem späteren Siegel ist das Wort „decani“ durch „praepositi“ ersetzt. Bemerkenswert ist hier, daß Petrus die päpstliche Tiara trägt.

Die *Augustiner-Eremiten* an der Augustinergasse führten ein spitzovales Konventsiegel mit Christus am Ölberge kniend, unten in der Spitze des Feldes mit einem knienden Mönch. Das Priorensiegel wurde von verschiedenen Amtsinhabern nacheinander ohne persönliche Bezeichnung geführt, und zwar der Prior stehend, die Rechte segnend erhoben, mit der Linken den Stab haltend, zu seiner Rechten im Felde ein Stern.

Das *Prediger- oder Dominikaner-Kloster* besaß als Konventsiegel zwei stehende Heilige (Abb. 70), während die Prioren die Geißelungsszene im Siegelfelde hatten (Abb. 71). Die Zeichnung selbst wurde im Laufe der Zeit zu verschiedenen Malen geändert.

Die *Barfüßer oder Minoriten* hatten ein bescheidenes spitzovales Siegel, die Madonna mit dem Kinde unter einem einfachen, dreiteiligen Rundbogen sitzend.

Vom *Frauenkloster Gnadenthal*, in der Spalenvorstadt gelegen, besitzen wir zwei verschiedene Konventsiegel, welche beide die Auferstehung Christi darstellen. Abb. 72 gibt das Siegel von 1509 wieder. Die Siegel der Äbtissinen veranschaulichen die Kreuztragungsszene, während unten im Zipfel des Feldes eine kniende Nonne betet.

Die *Klosterfrauen zu Klingenthal* in Kleinbasel besaßen ein prachtvolles Rundsiegel mit der Verkündigung Mariæ unter einer dreiteiligen Kirche. Das Original des Stempels befindet sich noch im Historischen Museum zu Basel. Sehr interessant daran ist, daß das Wort „conventus“ durch „capi-tuli“ ersetzt wurde, was sehr gut sichtbar ist (Abb. 73). Ein sehr schönes Siegel führte 1510 die Äbtissin mit einer Darstellung der Beschneidung Jesu im Tempel; hier ist das Wort „priorisse“ durch „abbatisse“ ersetzt.

Vom *Kloster St. Klara* bilden wir das Spitzovalsiegel von 1312 ab (Abb. 74), das gleichzeitig von der Äbtissin und dem Konvent verwendet wurde. Es stellt die Kreuzigungsszene dar, mit Maria zur Rechten, Johannes zur Linken des Gekreuzigten, oben Sonne und Mond. Dieses Siegel erlebte im Laufe der Jahrhunderte ebenfalls große Veränderungen, indem eine Anzahl Stempel mit diesem Bilde geschnitten wurden.

Das *Maria Magdalenenkloster der Reuerinnen an der Steinen* bringt uns als Konventsiegel den runden Typ. Zur Linken steht der auferstandene Christus mit der Kreuzesfahne, vor ihm kniet Maria Magdalena, das Feld dahinter ist mit Rankenwerk ausgefüllt (Abb. 75).

Von der *Kartause zu Margarethenal* in Kleinbasel, dem heutigen Waisenhaus, sind drei große gemeinsame Siegel des Priors und des Konventes erhalten. In einer Nische die hl. Margaretha, stehend auf dem Lindwurm, in der Rechten den Kreuzesstab, in der Linken die Märtyrerpalme, in der Nische darunter betender Prior.

Die noch vorhandenen Siegel des *Johanniter-Ordens* sind zahlreich. Ein hochinteressantes Exemplar befindet sich an einer Urkunde von St. Peter von 1274. Es zeigt Johannes den Täufer in härenem Gewande, ein Lamm Gottes in der Hand tragend (Abb. 76). Als Beispiel des Siegels eines Komturs der Kommende Basel sei das Siegel von Ber von Melchingen von 1501 wiedergegeben, das im Schild einen Flügel, das Familienwappen des Inhabers, aufweist (Abb. 77).

Auch der *Deutschritter-Orden* besaß in Basel schon früh eine Niederlassung. Das Haus Basel stand unter der Herrschaft des Landkomturs der Ballei Elsaß und Burgund. Ein Rundsiegel des Landeskommenden von 1296 zeigt die Opferung Isaaks. Das Schwert, das Abraham zückt, wird von einem Engel aufgehalten.

Die Basler *Pfarrkirchen* besaßen ebenfalls ihre eigenen Petschafte, so beispielsweise das Gotteshaus zu St. Theodor eines von 1487. Dasselbe stellt den Kirchenpatron, den hl. Theodor als Märtyrer ans Schräkgreuz geschlagen, dar.

Auch die den verschiedenen Klöstern angegliederten *Bruderschaften* führten Siegel. Von den zwei Spitzovalsiegeln der Bruderschaft St. Johann auf Burg, der die Kapläne und der Klerus der Hohen Stift angehörten, führte das eine der Dekan (Abb. 78), das andere die Bruderschaft selbst. Auf beiden Siegeln ist der Pelikan in seinem Neste dargestellt, wie er mit Blut aus seiner Brust die Jungen füttert, die Versinnbildlichung Jesu. In diese Reihe gehört auch das *alte Spital* (Abb. 79); hier ist auf dem Siegel Johannes der Täufer mit einem Agnus Dei im Siegelfeld abgebildet.

Das *Siechenhaus zu St. Jakob an der Birs* gebrauchte zu Beginn des 14. Jahrhunderts ein Rundsiegel mit einer Klapper, deren sich die Siechen bedienen mußten, um ihre Anwesenheit kundzutun. Sie ist beseitet von einer Lilie und einem Steckkreuz (Abb. 80). Im Jahre 1494 trat an die Stelle dieses Siegelbildes eine Darstellung des hl. Jakobus, in der Rechten einen Stab, in der Linken die Muschel tragend (Abb. 81).

Päpste.

Wir möchten hier, bevor wir unsere Betrachtungen der geistlichen Siegel schließen, nicht unterlassen, die Siegel der Päpste zu streifen, die in unsren Basler Urkunden recht zahlreich vorhanden sind. Streng wird während Jahrhunderten an demselbem Typ festgehalten. Seit dem 12. Jahrhundert findet sich auf der Vorderseite der Bullen der Name des Papstes, auf der Rückseite die Köpfe der Apostelfürsten Paulus und Petrus, von punktierten Linien eingefäßt, dazwischen ein Kreuz. Abb. 82 zeigt die Bulle des in Basel in der Mücke gewählten Papstes Felix V. von 1443. Diese Form hat sich das ganze Mittelalter hindurch bis in unsere Zeit hinein erhalten. Eine Ausnahme macht die Bulle des prachtliebenden Papstes Paul II. (1464–1471). Die Vorderseite seiner päpstlichen Bulle stellt eine Audienz am päpstlichen Hofe dar; der Papst sitzt mit der dreifachen päpstlichen Krone auf dem Haupte auf dem Throne, umgeben von den Kardinälen, und vor ihm knien mehrere Pilger. Auch die Rückseite dieser Bulle weicht von denen seiner Vorgänger ab; sie zeigt die Apostel Paulus und Petrus in ganzer Figur auf dem Throne sitzend, ein Kreuz zu ihren Füßen.

Das *Konzil zu Konstanz* (1414–1418) verwendete eine den Papstsiegeln ähnliche Bulle. Die Vorderseite zeigt die gekreuzten Schlüssel Petri mit der Umschrift: + S SACRE SINODI CONSTANIEN, während die Rückseite die Köpfe der Apostel wiedergibt, genau wie die Papstbulle (Abb. 83). Das *Basler Konzil* (1432–1448) benützte einen vollständig neuen Typ von Bullen. Der Avers trägt die Inschrift: + SACRO SCA GENERALIS SINODVS BASILIENSIS, während auf dem Revers die Sendung des heiligen Geistes in Form einer Taube dargestellt ist (Abb. 84).

Universität und Zünfte.

Auch die im Jahre 1460 gegründete *Universität* besaß ihre eigenen Siegel, so das große Siegel von 1516: Die gekrönte Madonna mit dem Kinde auf einer Mondsichel stehend im Strahlenkranze, zwischen den einzelnen Flammen Sterne. Jede Fakultät benützte daneben ein eigenes Petschaft. Die juristische Fakultät beispielsweise ein solches mit Kaiser und Papst stehend, unten ein kleiner Schild mit dem Baselstab; die medizinische Fakultät eines mit dem geflügelten Stier, davor in einem aufgeschlagenen Buche die Worte: LVCAS MEDICVS.

Die *Zünfte*, welche die Arbeitsgenossen eines oder mehrerer Handwerke umfaßten, wurden von den Bischöfen in einem Zeitraum von ungefähr 50 Jahren durch Urkunden bestätigt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war die Zunftbildung im wesentlichen abgeschlossen. Obwohl in der noch erhaltenen Wachtordnung vom Jahre 1415 fünfzehn Zünfte aufgeführt sind, finden sich an den Urkunden der hiesigen Archive nur ganz vereinzelt Zunftsiegel aus der älteren Zeit. Dies trifft speziell bei den sogenannten Herrenzünften, Schlüssel, Safran usw. zu. Entweder siegelte der Zunftmeister mit seinem eigenen Petschaft, oder die Urkunden wurden von der städtischen Behörde besiegelt. Im Historischen Museum befindet sich aus dem 14. Jahrhundert der Stempel der *Brotbecken* (Abb. 85), im Schilde zwei Brote und eine Bretzel. Die *Webernzunft* siegelte 1378 mit einem sehr schönen Siegel, das im Schilde den steigenden Greifen mit dem Ellenstab in den Pranken zeigt (Abb. 86). Die *Kürschnerenzunft* führt in ihrem Siegel von 1469 einen gespaltenen Schild, vorne einen Balken aus Feh (Pelz), hinten einen Baselstab (Abb. 87). Zum Schlusse geben wir noch ein Siegel der *Schmiedenzunft* (Abb. 88) von 1584 mit Zange und Hammer, und der *Zunft zum Goldenen Stern* (Abb. 89). Hier halten zwei Engel einen Stern ohne Schild (1674). Die Zünfte haben also meistens Handwerksembleme in den Wappen verwendet, oder das Schildbild bezieht sich auf den Namen der Zunft, so bei der *Gesellschaft zum Rebhaus* in Kleinbasel, ein Rebmesser, im Jahre 1569 (Abb. 90).

Bürger.

Wir besitzen auch Siegel von einzelnen *Bürgern*. Handwerker und Kaufleute sind in Basel schon im 14. Jahrhundert in großer Zahl im Schultheißamt tätig. Sie führten gleich dem niedern Adel eigene Siegel, wobei das Wappen auf ihren Namen, ihre Herkunft, ihren Beruf, den Namen des Hauses, das sie bewohnten, usw. hinwies, und zwar willkürlich, denn schon lange vor den durch regierende Personen ausgestellten Wappenschenkungen existierten selbstgewählte Wappen von bürgerlichen Geschlechtern. Trotzdem also die Bürger den Kampf mit dem Adel aufs schärfste führten,

dessen Burgen brachen und das Stadtregiment in eigene Hand nahmen, ahmten sie doch das Beispiel ihrer früheren Herren nach, indem sie sich zur Besiegelung ihrer Rechtsgeschäfte Petschafe stechen ließen, die ihr eigenes Familienwappen trugen und so die Tradition der adeligen Geschlechter weiterführten.

Schon seit Anfang des 14. Jahrhunderts finden wir Bürgerfamilien (Abb. 91–100) wie *Fröwler*, *zem Haupt*, *Helbling*, *Sintz*. Letztere gaben dem Sintzenhof (heute Roßhof) auf dem Nadelberg den Namen. Andere bedeutende Geschlechter wie die *Sürlin*, *Murnhart*, *Relin*, *Rot*, *Schilling*, *zer Sunnen*, deren Siegel wir hier wiedergeben, hatten am Ausbau und der Entwicklung ihrer Vaterstadt großen Anteil.

Damit müssen wir aus Raumgründen die Reihe der Bürgersiegel schließen. Im 18. Jahrhundert vergrößerte sich die Zahl der Petschafe ungemein. Es wurden fast ausschließlich Lack- und Oblatensiegel gebraucht, wie solche bei unseren Notaren üblich sind. Eine Zusammenstellung aller Siegel aus dieser Zeitepoche bis zur Neuzeit wäre sehr interessant und würde sicherlich mancher Familie, die heute nach ihrem Wappen sucht, gute Dienste leisten.

Schlußwort.

In den letzten Jahren hat, zugleich mit dem größeren Interesse für Familienforschung, auch die Wappenfreudigkeit in unserm Lande sehr an Umfang zugenommen. Daß durch die praktische Anwendung der Wappen auch das Siegelwesen aktueller wird, versteht sich von selbst. Es ist dabei aber großes Gewicht darauf zu legen, daß das Wappen einwandfrei nach den Regeln der Heraldik wiedergegeben wird. Wenn jemand sein Wappen darstellen lassen möchte, so wird er zuerst feststellen oder feststellen lassen, ob und welches Wappen seine Familie bereits besitzt; z.B. in der Innerschweiz und im Lötschental führt fast jede Familie ein Wappen, dessen Kenntnis uns in der Hauptsache durch Siegel überliefert wurde. Alte Wappen dürfen nur geführt werden, wenn die Zugehörigkeit zu der betreffenden Familie an Hand urkundlicher Unterlagen erwiesen ist. Besitzt die betreffende Familie aber kein altes Wappen, so kann sie ein neues, von einem Fachmann richtig entworfenes, annehmen. Bedingung ist dabei, daß nicht schon eine andere Familie ein gleiches führt, denn das Wappen ist ein Sinnbild der Zusammengehörigkeit der einzelnen Familienglieder.

Für die freundliche Anregung und das fortgesetzte Interesse für diese Arbeit spreche ich den Herren Dr. Gustav Steiner und Dr. Albert Bruckner meinen verbindlichsten Dank aus.
Der Verfasser.

Literatur.

- Baer, C. H., Kunstdenkmäler des Kantons Baselstadt, Bd. I u. III, Basel 1932 und 1941.
Bresslau, H., Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, 2. Auflage,
 Bd. I, 2. Abt., Berlin, Leipzig 1931.
Ewald, W., Siegelkunde, München 1914.
Galbreath, D. L., Manuel du Blason, Lausanne 1942.
Ganz, P., Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im 12. und 13. Jahr-
 hundert, Frauenfeld 1899.
Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte, Bd. I, Zürich 1900–1908.
Heusler, Andreas, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel, Basel 1860.
Ilgen, Th., Sphragistik, Leipzig 1912.
Kölner, Paul, Unterm Baselstab, Basel 1918.
Kölner, Paul, Basler Zunfttherrlichkeit, Basel 1942.
Merz, Walter, Oberrheinische Wappen und Siegel, Aarau 1912.
Schweizer Archiv für Heraldik, Bd. 1899, 1921.
Steiner, Gustav, Basels Weg zur Stadtfreiheit und zur eidgenössischen Gemeinschaft,
 Basler Neujahrsblatt 1945.
Stückelberg, E. A., Denkmäler zur Basler Geschichte, neue Folge, Basel 1912.
Stückelberg, E. A., Basler Kirchen, Bd. 1–4, Basel 1917–1922.
Wackernagel, R., Geschichte der Stadt Basel, Bd. I, Basel 1907.

Verzeichnis der Abbildungen.

- 1 Rudolf III., König von Burgund. Rundsiegel von noch roher Ausführung.
- 2 Kaiser Heinrich II., der Heilige. Rundsiegel, der gekrönte Kaiser auf Thron sitzend.
- 3 Kaiser Karl IV., 1349–1378. Goldbulle von 1357. Avers: König sitzend, Revers:
 Stadt Rom.
- 4 Kaiser Ferdinand I., 1531–1564. Goldbulle von 1563. Avers: sitzender Kaiser,
 Revers: Doppeladler.
- 5 König Rudolf I. von Habsburg, 1273–1291. Großes Rundsiegel, der König in
 vollem Ornat sitzend.
- 6 Herzog Berthold IV. von Zähringen. Rundes Reitersiegel.
- 7 Graf Diebolt von Pfirt, 1283. Rundes Reitersiegel.
- 8 Graf Diebolt von Pfirt, 1283. Rücksiegel von No. 7. Rundsiegel mit Dreieckschild
 mit abgewendeten Fischen.
- 9 Gräfin Katharina von Pfirt, geb. von Klingen, Gemahlin Diebolts von Pfirt, 1291.
 Typisches Frauensiegel aus dieser Zeit.
- 10 Graf Ludwig IV. von Froburg, 1265. Spitzovalsiegel mit Adler im Felde.
- 11 Graf Ludwig V. von Froburg, 1286. Schildförmig, mit Adler im Schilde.
- 12 Graf Volmar IV. von Froburg, 1299. Rundsiegel mit Dreieckschild mit dem Adler.

- 13 Gräfin Adelheid von Froburg, geb. von Ramstein, 1367. Rundsiegel. Allianzwappen im Dreieckschild.
- 14 Stadt Zofingen, 1278. Mit vollem Froburgerwappen.
- 15 Graf Ludwig I. von Homberg, 1277. Rundsiegel mit Dreieckschild.
- 16 Graf Ludwig I. von Homberg, 1286. Rundsiegel. Graf stehend in voller Rüstung.
- 17 Graf Hermann von Homberg, 1302. Rundsiegel mit Dreieckschild.
- 18 Gräfin Elisabeth von Homberg, geb. von Rapperswil, 1286. Rundes Frauensiegel mit dem ererbten Wappen der Grafen von Rapperswil.
- 19 Graf Rudolf II. von Tierstein, 1238. Schildförmig, mit Hinde im Felde.
- 20 Graf Walraf II. von Tierstein, 1334. Rundsiegel mit Dreieckschild im Dreipaß.
- 21 Graf Heinrich von Tierstein, 1505. Rundsiegel mit Vollwappen.
- 22 Graf Kuno III. von Bechburg, 1267. Schildförmig, mit Wappen.
- 23 Graf Rudolf II. von Bechburg, 1298. Rundsiegel mit Dreieckschild.
- 24 Graf Heinrich von Falkenstein, 1274. Rundsiegel mit Dreieckschild.
- 25 Graf Hans III. von Falkenstein, 1450. Rundsiegel mit Vollwappen.
- 26 Graf Thomas I. von Falkenstein, 1473. Rundsiegel mit Vollwappen.
- 27 Freiherr Thüring III. von Ramstein, 1265. Schildförmig.
- 28 Freiherr Werner I. von Ramstein, 1280. Typisches Beispiel für ein Siegel mit Helm und Helmzier. (Tafel III.)
- 29 Freiherr Konrad von Rötteln, 1254. Ein Prachtexemplar in ausnahmsweise guter Erhaltung.
- 30 Freiherr Walter von Klingen, 1249. Minnesänger und Gründer des Klosters Klingenthal zu Basel.
- 31 Freiherr Hartmann II. von Baldegg, 1284. Reichsvogt zu Basel und Burggraf zu Rheinfelden. Die Anordnung der beiden Flügel ist hier mustergültig für die volle Ausnützung des Siegelfeldes.
- 32 Konrad I. von Bärenfels, 1351. Schildförmig, mit einem Bären auf Dreiberg (redendes Wappen).
- 33 Johannes von Eptingen von Blochmont, Ritter, 1277. Schildförmig, mit gestürztem schwarzen Adler im gelben Felde.
- 34 Hermann von Eptingen, Ritter, 1321. Rundsiegel mit Dreieckschild.
- 35 Werner VI. von Ifenthal, 1386. Schildförmig.
- 36 Gregorie von Lörrach, 1341. Rundsiegel mit Helm und Helmzier.
- 37 Thüring Marschalk von Basel, 1304. Schildförmig, mit 5 Weggen schrägrechts.
- 38 Hartmann von Mörsberg, 1335. Rundsiegel mit Dreieckschild mit Neunschach.
- 39 Werner von Rotberg, 1377. Rundsiegel mit Vollwappen.
- 40 Hugo III. Münch, 1257. Schildförmig, mit Mönch im Felde.
- 41 Werner III. Schaler, 1316. Schildförmig, mit 5 Weggen schrägrechts im Felde.
- 42 Johannes ze Rin, 1296. Schildförmig, mit steigendem Löwen im Felde.
- 43 Johann von Sennheim, 1360. Im Rundsiegel: Topf mit Henkel.
- 44 Dietrich von Sennheim, 1435. Im doppelten Vierpaß Schild mit Henkeltopf.
- 45 Walter von Andlau, 1421. Vollwappen. Im Schild durchgehendes Kreuz, Helmzier zwei Hörner.

- 46 Johann von Staufen, 1329. Rundsiegel mit Dreieckschild, belegt mit 3 Staufen (Pokale) 2:1.
- 47 Bischof Burkart von Neuenburg (Fenis), ca. 1102. Rundsiegel mit dem Bischof als Brustbild.
- 48 Bischof Adelbero III. von Froburg, 1135. Spitzovalsiegel mit dem Bischof stehend.
- 49 Bischof Berthold II. von Pfirt, 1254. Spitzovalsiegel mit sitzendem Bischof im Ornat.
- 50 Bischof Johann II. von Münsingen, 1337. Der Bischof sitzend, darunter 2 Wappen.
- 51 Bischof Johann III. von Vienne, 1381. Der Bischof sitzend, darunter 2 Wappen, das vordere zum ersten Male mit dem Baselstab.
- 52 Bischof Wilhelm Rinck von Baldenstein, 1610. Großes Pontifikale.
- 53–55 Gericht der bischöflichen Kurie, 1278, 1291, 1336.
- 56 Gericht der erzpriesterlichen Kurie, 1309.
- 57 Bischöfliches Schultheißengericht Basel. Schultheiß Rudolf Schaler, 1330.
- 58 Bischöfliches Schultheißengericht Basel. Schultheiß Werner von Bärenfels, 1374.
- 59 Bischöfliches Schultheißengericht Basel. Bischof Imer von Ramstein, 1384.
- 60 Schultheißengericht der Stadt Großbasel, 1392.
- 61 Schultheißengericht der Stadt Kleinbasel, 1576.
- 62 Großes Stadtsiegel von Basel, 1396.
- 63 Sekretsiegel der Stadt Basel.
- 64 Stadtsiegel Kleinbasel, 1280.
- 65 Domstift, zweites Siegel, 1254.
- 66 Domstift, Sekretsiegel, 1515.
- 67 Kloster St. Alban, Konvent, 1255.
- 68 Kollegiatstift St. Peter, Kapitel, 1316.
- 69 Kollegiatstift St. Peter, Propst Rudolf von Therwil.
- 70 Predigerkloster, Konvent, 1315.
- 71 Predigerkloster, Prior, 1323.
- 72 Kloster Gnadenthal, Konvent, 1509.
- 73 Kloster Klingenthal, Kapitel.
- 74 Kloster St. Klara, Äbtissin und Konvent, 1312.
- 75 Maria Magdalenenkloster an der Steinen, 1462.
- 76 Johanniterorden, 1274.
- 77 Johanniterorden, Komtur Ber von Melchingen, 1501.
- 78 Bruderschaft St. Johann auf Burg (Münsterplatz), Dekan.
- 79 Basel, Spital.
- 80 St. Jakob an der Birs, Siechenhaus, 1330.
- 81 St. Jakob an der Birs, Siechenhaus, 1494.
- 82 Papst Felix V., 1443. Wurde im Haus zur Mücke vom Basler Konzil gewählt. Bulle.
- 83 Konzil zu Konstanz, Bulle, 1417.
- 84 Konzil zu Basel, Bulle, 1434.
- 85 Basel, Brotbeckenzunft.
- 86 „ Webernzunft.

- 87 Basel, Kürschnerenzunft.
88 „ Schmiedenzunft.
89 „ Zunft zum Goldenen Stern.
90 „ Gesellschaft zum Rebhaus in Kleinbasel.
91 Heinrich Froeweler, gen. Rüd, 1382.
92 Kunrad zem Haupt, 1429.
93 Johann Helbling der Jüngere, 1322.
94 Kunrad Sintz, gen. Koetzinger, 1389.
95 Henmann Murnhart, 1388.
96 Lorenz Sürlin, 1499.
97 Niklaus Relin, 1329.
98 Burkart Rot, 1299.
99 Balthasar Schilling, 1431.
100 Kunrad zer Sunnen, gen. Schifter, 1329.
-

Verzeichnis der verwendeten Clichés.

(Die Zahlen bedeuten die Abbildungsnummern)

Clichés aus dem Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau:

7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32,
33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 57, 58, 59, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Clichés durch die Firma Schwitter A.-G., Basel, neu hergestellt:

1, 2, 5, 6, 9, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 60, 61, 62, 63, 64,
65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 90.

Cliché der Archives Héraldiques Suisses: 89.

Clichés der Festschrift St. Jakob 1944, Staatsarchiv Baselstadt: 80, 81.

Clichés der Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Baselstadt: 3, 4, 78.

Clichés des Genealogischen Handbuches zur Schweizer Geschichte: 22, 23, 48.



3



1



3



2



4





7



6



9



8



5



13



10



12



11



14



16



15



17



19



18



21



20



28



22



23



24



27



29



31



33



30



32



34



25



26



35



38



37



36



39



40



41



42



43



44



45



46



50



47



48



49



51



52



57



59



58



53



54



55



56



60



62



61



63



64



66



65



67



68



69



70



71



73



72



75



74



76



77



78



80



79



81



83



84



85



82



86



87



88



89



90



91



92



93



94



95



97



98



96



100



99

41. 1863. (Fechter, D. A.) Basels Schulwesen im Mittelalter. Gründung der Universität.
Anfänge der Buchdruckerkunst.
42. 1864. (Buxtorf, K.) Basel im Burgunderkriege.
43. 1865. (Vischer, W.) Der Schwabenkrieg und die Stadt Basel. 1499.
44. 1866. (Frey, Hans.) Basels Eintritt in den Schweizerbund.
45. 1867. (Buxtorf, K.) Die Teilnahme der Basler an den italienischen Feldzügen.
46. 1868. (Hagenbach, K. R.) Johann Oecolampad und die Reformation in Basel.

3. Erzählungen und Darstellungen in bunter Reihenfolge.

47. 1869. (Meisner, Fr.) Schweizerische Feste im fünfzehnten und sechzehnten Jahrh.
48. 1870. (Wieland, Carl.) Die kriegerischen Ereignisse in der Schweiz von 1798—1799.
49. 1871. (Wieland, Carl.) Dasselbe. Zweiter Teil.
50. 1872. (Vischer, W.) Eine Basler Bürger-Familie aus dem sechzehnten Jahrhundert.
51. 1873. (Vischer, W.) Das Karthäuser-Kloster und die Bürgerschaft von Basel.
52. 1874. (Heyne, M.) Über die mittelalterliche Sammlung zu Basel.
53. 1875. (Stähelin, R.) Karl Rudolf Hagenbach.
54. 1876. (Frey, Hans.) Die Staatsumwälzung des Kantons Basel im Jahre 1798.
55. 1877. (Frey, Hans.) Basel während der Helvetik 1798—1803.
56. 1878. (Wieland, Carl.) Basel während der Vermittlungszeit 1803—1815.
57. 1879. (Wieland, Carl.) Die vier Schweizerregimenter in Diensten Napoleons 1813
bis 1814.
58. 1880. (Burckhardt, Albert.) Basel zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Erster Teil.
59. 1881. (Burckhardt, Albert.) Dasselbe. Zweiter Teil.
60. 1882. (Bernoulli, August.) Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs.
61. 1883. (Bernoulli, August.) Basel im Kriege mit Österreich. 1445—1449.
62. 1884. (Probst, Emanuel.) Bonifacius Amerbach.
63. 1885. (Boos, Heinrich.) Wie Basel die Landschaft erwarb.
64. 1886. (Burckhardt, Achilles.) Hans Holbein.
65. 1887. (Burckhardt-Biedermann, Th.) Helvetien unter den Römern.
66. 1888. (Birmann, M.) Die Einrichtungen deutscher Stämme auf dem Boden Helvetiens.
67. 1889. (Trog, Hans.) Die Schweiz vom Tode Karls des Großen bis zum Ende des burgundischen Reichs.
68. 1890. (Burckhardt, Albert.) Die Schweiz unter den salischen Kaisern.
69. 1891. (Bernoulli, August.) Die Entstehung des ewigen Bundes der Eidgenossen.
70. 1892. (Thommen, Rudolf.) Geschichte der Eidgenossenschaft bis zum Eintritt Luzerns
in den Bund. 1291—1332.
71. 1893. (Wackernagel, Rudolf.) Die Stadt Basel im dreizehnten und vierzehnten
Jahrhundert.
72. 1894. (Fäh, Franz.) Johann Rudolf Wettstein. Ein Zeit- und Lebensbild. (Zur
Säkularerinnerung.) Erster Teil.
73. 1895. (Fäh, Franz.) Dasselbe. Zweiter Teil.
74. 1896. (Socin, Adolf.) Basler Mundart und Basler Dichter.
75. 1897. (Huber, August.) Die Refugianten in Basel.
76. 1898. (Bernoulli, August.) Basels Anteil am Burgunderkriege. Erster Teil.
77. 1899. (Bernoulli, August.) Dasselbe. Zweiter Teil.
78. 1900. (Bernoulli, August.) Dasselbe. Dritter Teil.
79. 1901. (Burckhardt, Paul.) Basels Eintritt in den Schweizerbund. 1501.
80. 1902. (Holzach, Ferdinand.) Die Basler in den Hugenottenkriegen.
81. 1903. (Buser, Hans.) Basel während der ersten Jahre der Mediation. 1803—1806.
82. 1904. (Buser, Hans.) Basel in den Mediationsjahren. 1807—1813.
83. 1905. (Vischer, Wilhelm.) Basel in der Zeit der Restauration. 1814—1830. I. Die
Jahre 1814 und 1815.
84. 1906. (Vischer, Wilhelm.) Dasselbe. II. Die Zeit von 1815—1830.
85. 1907. (Bernoulli, August.) Basel in den Dreißigerwirren. Erster Teil.
86. 1908. (Bernoulli, August.) Dasselbe. Zweiter Teil.
87. 1909. (Bernoulli, August.) Dasselbe. Dritter Teil.
88. 1910. (Bernoulli, August.) Dasselbe. Vierter Teil.
89. 1911. (Vischer, Wilhelm.) Die Basler Universität seit ihrer Gründung.
90. 1912. (Burckhardt, Paul.) Die Geschichte der Stadt Basel von der Trennung des
Kantons bis zur neuen Bundesverfassung. 1833—1848.

- *91. 1913. (Burckhardt, Paul.) Dasselbe. Zweiter Teil.
*92. 1914. (Burckhardt, Paul.) Dasselbe. Dritter Teil.
*93. 1915. (Barth, Paul.) Basler Bilder und Skizzen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.
94. 1916. (Schaub, Emil.) Aus dem Leben des Basler Kaufmanns im 18. Jahrhundert.
95. 1917. (Burckhardt, August.) Basler in fremden Diensten.
96. 1918. (Kölner, Paul.) Die Basler Rheinschiffahrt.
97. 1919. (Burckhardt, August.) Bürgerschaft und Regiment im alten Basel.
*98. 1920. (Jenny, Ernst.) Theodor Meyer-Merian. Ein Basler Literatur- und Kulturbild aus dem 19. Jahrhundert.
99. 1921. (Barth, Wilhelm.) Basler Wandbilder. Ein Beitrag zum Verständnis zeitgenössischer Kunst.
100. 1922. (Heusler, Andreas.) Basels Gerichtswesen im Mittelalter.
101. 1923. (Schwarz, Ferdinand.) Isaac Iselins Jugend- und Bildungsjahre.
*102. 1924. (Steiner, Gustav.) Der Bruch der schweizerischen Neutralität im Jahre 1813.
103. 1925. (Siegfried, Paul.) Basel und die neue Eidgenossenschaft. Der Anschluß Basels an die Eisenbahnen. Basels Gesundungswerk.
*104. 1926. (Siegfried, Paul.) Basel und der erste badische Aufstand im April 1848.
105. 1927. (Jenny, Ernst.) Basler Dichtung und Basler Art im 19. Jahrhundert.
*106. 1928. (Siegfried, Paul.) Basel während des zweiten und dritten badischen Aufstandes 1848/49.
107. 1929. (Schaub, Emil.) Bilder aus der Sittengeschichte Basels im 18. Jahrhundert.
108. 1930. (Barth, Wilhelm.) Basler Maler der Spätromantik. Böcklins Zeitgenossen und Nachfolger.
109. 1931. (Schweizer, Eduard.) Eine Revolution im alten Basel. (Das Einundneunziger Wesen.)
110. 1932. (Gustav Steiner.) Die Befreiung der Landschaft Basel in der Revolution von 1798.
111. 1933. (Andreas Heusler.) Gestalten aus der mittelalterlichen Reichs- und Schweizergeschichte.
*112. 1934. (Walter Victor Eichenberger.) Aus der Siedlungs- und Verkehrsgeschichte Basels.
113. 1935. (Schweizer, J.) Aus der Geschichte der Basler Kartaus.
114. 1936. (Roth, Paul.) Die Reformation in Basel. 1. Teil: Die Vorbereitungsjahre (1525—1528).
115. 1937. (Rüegg, August.) Desiderius Erasmus von Rotterdam.
116. 1938. (Gessler, E. A.) Basler Wehr- und Waffenwesen im 16. Jahrhundert.
117. 1939. (Speiser, Andreas.) Die Basler Mathematiker.
118. 1940. (Kaufmann, Rudolf.) Die künstlerische Kultur von Basel von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters.
119. 1941. (Kaufmann, Rudolf.) Die künstlerische Kultur von Basel. Die Blütezeit.
120. 1942. (Reinhardt, Hans.) Kaiser Heinrich II. und das Basler Bistum.
121. 1943. (Roth, Paul.) Die Durchführung der Reformation in Basel, 1529—1530.
*122. 1944. (Hartmann, Alfred; Bruckner, Albert; Suter, Paul.) Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs, 1444.
123. 1945. (Steiner, Gustav.) Basels Weg zur Stadtfreiheit und zur eidgenössischen Gemeinschaft.
124. 1946. (Burckhardt, Paul.) Basel in den ersten Jahren nach der Reformation.